



Die erste Frau des Landes

Legenden um Luise

Wie einfach hatte es einstmals der deutsche... Die erste Frau des Landes...

In der Republik aber ist der Begriff Frauen... Die erste Frau des Landes...

Und dann: welche Schönheit wird einem da... Die erste Frau des Landes...

An diesen Brautjungfer und seine Gemahlin... Die erste Frau des Landes...

Nach den 'besten' Worten, die auch am... Die erste Frau des Landes...

Die geschichtliche Wahrheit sieht freilich... Die erste Frau des Landes...

Es ist also nicht mit dem Zeugnissen um... Die erste Frau des Landes...

Mahlzeit in der Straßenbahn



Ein Straßenbahn-Epochenwagen wurde von den... Mahlzeit in der Straßenbahn...

Muß das sein?

Was die Leser sagen - Briefe an das 'Volksblatt'

Unter der Überschrift: 'Was unsere Leser... Muß das sein?'

Wie ehren wir unsere Führer?... Muß das sein?'

Leistung ohne Gegenleistung... Muß das sein?'

Wie soll der Platz am Bahnhalle heißen?... Muß das sein?'

Es klinkt an allen Ecken... Muß das sein?'

Ein Eisenbahnfahrer unterm Auto... Muß das sein?'

Ausflugsfahrt nach Sarggrotte-Alexisbad... Muß das sein?'

Schutz der Verkehrszeichen!

Verschärfungsmaßnahmen im Autobereich

Es hat sich als notwendig herausgestellt... Schutz der Verkehrszeichen!

Weiter wird in diesem Zusammenhang... Schutz der Verkehrszeichen!

Reinigungswoche 1928

Die Reinigungswoche des Regierungsbezirks... Reinigungswoche 1928

Der Reinigungswoche 1928... Reinigungswoche 1928

Wie soll der Platz am Bahnhalle heißen?

Das Zielhausamt ist zurzeit mit der Umgestaltung... Wie soll der Platz am Bahnhalle heißen?

Es klinkt an allen Ecken

Seit Jahren geht der Streit darum, ob die... Es klinkt an allen Ecken

Ein Eisenbahnfahrer unterm Auto

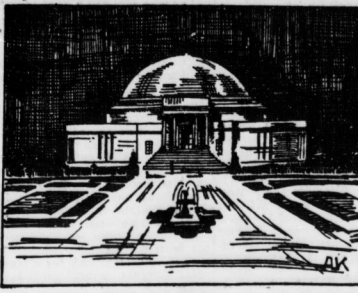
Am Montag gegen 17.15 Uhr wurde auf der... Ein Eisenbahnfahrer unterm Auto

Ausflugsfahrt nach Sarggrotte-Alexisbad

Die Ausflugsfahrt nach Sarggrotte-Alexisbad... Ausflugsfahrt nach Sarggrotte-Alexisbad

Kunst, Wissenschaft, Leben

Ein Zeis-Planetarium für Chicago



Dies wird auch die amerikanische Millionenstadt Chicago eine außerordentlich bedeutende Darstellung der Himmelsgeschichte besitzen. Der deutsch-amerikanische Bildhauer hat einen großen Betrag zur Erbauung eines Zeis-Planetariums gestiftet. Der nach dem berühmten deutschen Künstler konstruierte Entwurf stammt von dem Architekten Schmidt, Garden und Widison. Das Planetarium soll inmitten einer Parkanlage, auf einer Insel des Michigansees errichtet werden.

Das Tor der Glückseligkeit

Ein türkischer Reisebrief von Emil Ludwig

Mit uralten Appressen fängt es wie ein Friedhof an und wirklich, hier liegt die alte Zerkel-Gräber. Denn hier, wo Konstantin seine Akropolis erbaute, noch viele Kaiser von Ost-Rom blühen und hingingen, haben von sechshundert bis ins neunzehnte Jahrhundert die Sultane ihre Sommerpaläste errichtet, bis Abdül Medhid hinüber nach dem Bosporus ging und das große Marmorschloß von Dolma Bagdtsch baute.

Hier aber ist von Marmorschloß nichts. Dies ist ein Garten und eine Seite lustiger Gebäude, aber zuerst ist alles unzufrieden, alles von vieldeutigen Mauerwerk umgürtet, denn Mitternachts und Sang zur Seimlichkeit ferngekommen immer das Leben des Türken. Durch solofolische Gemäuer, durch Türme und Spalten sind Höfe hier von Höfen abgetrennt und eben dieser große Hof ist es, der, von italienischen Stiegen umrahmt, von einer Zypressenwand verdeckt, den Eindruck des Begrabenen weckt. Und doch streuen sich schon in diesem zweiten Hof zur Rechten grösste Zeichen einer, daß es ein reiches hingestrichenes Leben in dieser Nähe atmet, denn die neun kleinen türkenischen Schornsteine, die da wie Raubfischen nebeneinander stehen, gehören zu den neun Röhren, die für den Sultan, für seine Mutter, für Sultankinder, Oberbeamten und alles tauchen, um was sich diese Größen noch gruppieren mochten. Und jetzt, da man einmal den Röhren hört, tauchen Erinnerungen an die Märchen von Kalifen auf und nun scheint es schon eher glaubhaft, daß man sich seiner Wohnhaft nähert.

Da steht es schon, das Eingangstor, mit säulenreihem, mächtigem Vorbau, Dabel-Obelisk, das Tor der Glückseligkeit, ein bösen dinesisch und eher heiter als würdevoll, wie es sich für die Glückseligkeit eignet. Witten im Tore blüht, mit dem fahlen Säbeln dieser Leute, ein alter Fund, und es gar nicht mehr nötig hat. Nun bin ich mit im Schanz des Röhren und unterschieden vorerst nichts als eine Birniss kleiner niedriger Glasbühnen und zwischen ihnen die Fläche des Meeres, über dessen beglänzte Spiegel in milder Höhe sich die Vorderköpfe von Stambul erhebt. Hier ist kein Schloß, noch ein System von Schloßern. Mühsam und regellos hat ein Sultan nach dem andern hier seine lustigen Stöße aufgerichtet.

Neben herrlichen Marmortoren ranken baubridge, eisengegriffene und klinken an einer Stelle alles von goldenen Balken, dort wächst das Moos aus einem schimmlichen Dach. — Perfekte Teppiche von nie gefehener Schönheit werden von trüglichen modernen Käufern durchquert und Brotate, wie sie bei uns kein Varenzi auf den Boden zu legen wagt, müssen ladedie Goldfolien tragen. Schmutz ist hier viel, wenig Kultur, Reichum, nicht Stillegefühl, eine breite wässrige Birniss von allem, was weid ist, bequem und glänzend.

Der Dinar bleibt, wie manche anderen Teile des Serails, verschlossen. Der Fremde, der auch nur in diese Höfe zu gelangen sich bei den höchsten Stellen sehr benehmen muß, erfährt hier nur, daß in jenem säulenumrandeten Pavillon der Sultan ebendam auf einem ungeheuren Dinar saß, um dort die Vorkämpfer der fremden Mächte zu empfangen. In der Mitte dieses Raumes liegt ein Koffin. Sobald der Empfang beendet, fing eine Fontäne an zu spielen und Ined und Ufada dieses Brauses sind so weit wie jene Doppelstufen, die ich vor den Beratungstimmern schrittweise Holzmagneten passieren mußte. Jedem Besucher sollte das Reizigen der Fontäne

die Staatsgeheimnisse unhörbar machen, die hier besprochen wurden. (Weis aus diplomatisch)

Je weiter man in diesen eingestelltem Gärten der Meeresküste sich nähert, um so schöner werden die Aufsichten. Von Marmorschloßungen ist jede dieser alten, hohen Palästen umgeben, die hier die niedrigen Gebäude schnell überwachsend haben und im Innern ihrer Hofanlagen, dicht am Stämme, sind keine Beete angelegt, quadratisch wie der Marmor.

Dort ragt ein kleiner runder Turm auf, drollig vor die Aussicht hingestellt, der Robinkurm, denn da bin in einem zwingen, halbmondförmigen Mauerwerk der Sultans und misste Gitter zur Seilung oder zum Morde. Eine große Turm steht in einer Nische, sechzehn gefüllte Fialden bilden in der sameramen Turm ein Quadrat, hier trägt einen lateinischen Namen, aber die Bücher, die der Doktor las, sind alle arabisch und man blättert zwischen diesen kleinen Siegeln mit gläubiger Reugier, als lässen sie, nach bei den tödlichen Witten, das Geheimnis des Lebens.

Dort aber, in dem nächsten Hof, dort löst es sich selbst, dort mindestens ist es in solche leichte Schönheit aufgelöst, daß man das fragen läßt und solche Lebenslust wie eine Antwort hinnimmt. Es ist, in der Westende der Terrasse, der Bogdabios, den Sultan Murad IV. um 1640 nach Sieg und Einnahme von Bogdab aufgebaut hat. Auch dieser wirkt von außen als ein Sommerhäuschen; doch Höhe, Material und Kuppel bezaubern schon auf ein Besondere vor. Die Innere ist ein einziger, kreisförmig hochgeputzter, hochflurer Saal, von dem vier große Kuppeln mit ungeheuren Diagonalen gleichmäßig angebau sind und vier Porten führen auf die bebauten Galerie hinaus. Das Bild, nur aus der Kuppel niedersehend, scheint auf einen olivgrün und rötlich gezeichneten Gobelintisch, auf die schweren und föhlichen Gewebe der Diwane, an den Mauern aber auf alte blaue Majoliken, die diesen ganzen Innenraum überdecken. Nur unten, bei den Türen, sind sie von braunen und weißen Holzintarsien unterbrochen und wenn die Hand an diesen Wänden hingeliegt, fühlt sie die Rülle dieser edlen Sädeln neben der Wärme dieses verführerischen Gobelins wie den Wechsel der Rieche, die im gleichen Luftstrom des Raumes mit dem ganzen, langsamem Raffinement des Morgenlandes eingepflogten wurde.

Und Mitleid der Ralle zu solcher Stunde zur Kuppel seiner Glückseligkeit empor. So ist es in rötlich-goldenem Mauerwerk von Sicht des Nachmittags mit erstarrten. In seinem Röhren höchsten Räumen und Frauen einen Bild, ein Wort einen Werdacht mit jeder Form des Lobes, zehn-tausend Sklaven bauten an seinen Vätern vor der Höfe zwischen seinen seidenen Frauen, die an der Wörte flarzen, seine Winken barrend, flossen langsam seine Schiffe vorüber, mit Raffen von Gold, mit Raffen von Weisheiten, die sie auf dem Rücken des Meeres in seine großen Höfen trugen und tausend Witten jenseits der Berge, die brüder fragen sich der Röhregebeten: Dies ist doch: Ist es wirklich Schade, daß es dahin ist?

(Ein besonderer Erlebnis bei der Lage des Röhren, den ich im Röhren sah, „Ein Witterer“ von Witterer entnommen.)

Der Sprung auf's Dach

Von Walter Greig

Dieses ist die Geschichte von einem Dachbeder, der den Auftrag erhalten hatte, das schadhafte gewordene Dach einer Irrenanstalt auszubessern.

Der Dachbeder war mitten in seiner Arbeit, als aus einer Dachlücke ein Mann in Anstaltskleidern herabstürzte und ihn durch Handentfalten begrüßte. Der Fremde lagte den Dachbeder an und rief ihn von weitem: „Ich will dir ein wenig helfen, Kollege!“

Der Dachbeder war über dieses liebenswürdige Anerbieten nicht gerade sehr erfreut. Mit Beforgnis sah er den Kranken das helle Dach emporklettern, bis er den First erreichte und sich dicht vor dem Handwerker aufrechtete. Der Fremde verneigte sich: „Von Rantenher ist mein Name.“

„Jönson aus Fagerhub“, stellte sich feinerseits der Dachbeder höflich vor. „Ich höre doch nicht.“ „Ne“, sagte Jönson und machte eine Handbewegung, die zum Nicken einlud. „Wied mit ein Vergnügen sein“, dankte der Fremde, spreizte die Beine und glitt an den First, geschickt als sei er an ein bearbeitetes Terrain gewöhnt. Der Dachbeder schaute ihm ins Gesicht und bemerkte, daß der Kranke in einer sehr behaglichen Stimmung das Dach betrat. Er schaute über die Dächer und es schien ihm hier oben gut zu behagen. Nach einer Weile griff er in die leere Tasche seiner Anstaltskleidung und sagte: „Zigarette gefällig... wie? Nichtraucher.“ Bei diesen Worten suchte sein Knüttel, und es war, als glitte ein Schatten über sein Gesicht. „Ne“, schraknte er ein wenig, so daß Jönson fragen mußte: „Aber Ranten müssen sich gut festhalten.“

„Gerecht antwortete der Fremde: „Wenn ich länder, ständige ich für mich, Herr Pastor. Die Ranten haben mit nicht zu sagen... und Sie, Herr Pastor, sollten sich nicht schämen.“

„Ich meinte nur so“, sagte der Dachbeder zu antworten. „Für versteht mich alle nicht!“ „Doppa, das Leben ist schön! Wie denken Sie, bereichert dieses, über den Sport?... keine Sprungschanze, dieses hier... Weltretor... ha! Weister, lassen Sie uns da hinunter springen.“

Der Handwerker sah in die glühenden Augen des Kranken und sog sich unwillkürlich zurück. Der Fremde sprang auf: „Was, du willst nicht? Du trittst die Höhe des Vaterlandes mit Füßen... komm jetzt, ich dich aus, Maria... wir springen zusammen vom Dach... vom Dach der Welt... Achtung. Großaufnahme... glücklich... hura.“

Der Dachbeder war noch ein Stück abgerückt und hatte am äußersten Ende des Firstes. Der Andere sagte: „Aber hier dich doch nicht... eins... zwei.“ „Nunja“, sagte der Handwerker, indem er dem Fremden die Hand auf die Schulter legte, seine Worte kamen stehend hervor: „Komm, Kamerad, laß uns nach Hause gehen. Die Arbeit ist fertig, Feiertag, das Essen wartet.“

Der Wahnsinnige stierte ihm groß an und rief die Hände auf: „Was, du willst fortlaufen... Maria, du schönes, liebes Tier... ha, aber jetzt springen wir, wir beide, du und ich, hopp!“

Bei diesen Worten griff der Kranke nach Jönsons Rock und verlegte ihn vom First zu seinen Füßen. Jönson wehrte sich verzweifelt. Der Fremde hatte sein Handgelenk ergriffen und Jönson merkte, daß er über unheimliche Kräfte verfügte. Mit einem Fußtritt hätte er ihn vielleicht hinabstoßen können, aber das wollte Jönson nicht.

Nun war der Kranke ein wenig hinabgerückt und drohte hinabzufallen. Er hielt sich mit den Händen am Rocksaum. Jönson trat sich ins Dach und rief einige Fiegel aus. Er drohte das Gleichgewicht zu verlieren und sah, daß er diesem Jerrten seine Lage auch war, verließ die Rulle ihn keinen Augenblick. Er dachte nach und grübelte, wie es sich wohl aus dieser Lage befreien könnte.

Er machte einen Versuch, an dem Wahnsinnigen vorbeizukommen und die Luke zu erreichen. Aber dieser folgte ihm so schnell, ließ keinen Augenblick ab von seinem Opfer und sprang in einem Fort: „Es geschehen Zeichen und Wunder, wir werden vom Dach springen... das größte Wunder des Jahres.“

Und wieder warf er sich über den Dachbeder und suchte ihn zu würgen. Da kam dem Bedrängten ein Einfall.

„Was sagst du, Wunder, das ist kein Wunder und keine Kraft, von einem Dach zu springen. Das macht ich jeden Tag. Das haben Tausende vor mit getan und manche sind fast gut angekommen.“

„Richtig, richtig, hi, hi“, schmunzelte der Kranke. „Ich will dir aber einen guten Vorschlag machen.“

„Wie bitte?“ „Glaubst du, ich kann auf das Dach hinaufspringen.“ „Grobartig!“

„Ich gehe jetzt auf den Hof, und wenn du bis drei zählt, mache ich einen gewaltigen Sprung und stehe wieder neben dir.“

„Brilliant!“ Der Kranke schlüpfte in die Hände. Er gab dem Dachbeder frei, setzte sich auf das Dach, so daß er sich gegen den Schornstein lehnen konnte und wartete auf das Mirakel, das sich nun abspielen sollte. Sein Knüttel war wieder ganz ruhig und heiter.

Der Dachbeder wüßte sich mit dem zerlegten Kermel über die heuchte Stirn und verschwand in der Luke.

Der Fremde sah und tat, als raude er eine Zigarette. Er wartete. Als ihm das Warten zu lange dauerte, begann er zu singen. Er sang den Chorale: Nun danket alle Gott.

Er sang solange, bis sie ihm vom Dache abholen wollten. Da erst ging er aufrecht bis an das äußerste Ende des Firstes und sprang hinab.

Eva-Maria und die Wahrlagerin.

Von Carlotta.

Schon der jüngst vergangene Sonntag stimmte Eva-Maria nachdenklich. Da war unter anderem der weihäbige Astrologe, der an Hand der Latzohle, daß die moderne Kriminalistik mit Hilfe der Daktyloskopie, das ist das Fingerabdruckverfahren, schöne Erfolge tätigt und somit der Beweis erbracht ist, daß es um die menschliche Hand eine besondere Bedeutung hat, zu dem verblüffenden Schluß kam, seine Schicksalsbestie zu Ende so Wenig seien gegeben geschien.

Als Eva-Maria aber merkte, daß der weihäbige Astrologe eitel Gladit war, verordnete sie es doch nicht, ihr Schicksal durch solch eine trügerische Person herauszuforschen. Da wäre der Finger in der nächsten Rude doch vertrauenswürdig, zumal der Mann die Zukunft nicht aus den Rinen der Hand, sondern aus den Sternen deutet, also schon deshalb mit mehr Recht seinen Gewerbebetriebe unter der Bezeichnung Astrologie führte. Zu ihrem Entzegen aber erkannte Eva-Maria in dem Jüder den Bräutigam ihrer Freundin aus dem Nachbarort.

So kam es, daß Eva-Maria zur Kartenlegerin ging, die auch nebenamtlich aus dem Raffegrad die Zukunft gegen 3 Mark Honorar besagte. Das Maranteste aus der Zukunft Eva-Marias war das g r e t e n i s, das sie in der aller-nächsten Zeit erwartete. Einen dunklen Herrn würde sie kennenlernen, der ihr Versprechungen machen würde, diesem solle sie aber nicht restlos glauben schenken, vielmehr werde noch da ein anderer Mann auftauchen, der ihr zwar Herzleid bereiten würde, aber zum Schluß würde alles gut werden.

An dem nächsten Ausgehsonntag trat auch schon das große Erlebnis in Aktion, und zwar auf einem der vielen Zampergnügen in einem Vorort der Stadt. Mit dem dunklen Herrn trante Eva-Maria nur zweimal — sie war zu gewohnt, aber als der

andere auftauchte, erinnerte Eva-Maria sich der von der alten Frau gegebenen Prophezeiung; alles zum guten Ende! Merkwürdig war nur der Umstand, daß die beiden Herren sich früher her kannten.

Eva-Maria hatte nichts einzuwenden, als der zweite, der Blonde, ein merkwürdiges Interesse an Eva-Marias Dienstleistung und weiteren keinen Umständen an den Tag oder besser Abende legte. Dies war es auch in der Ordnung, daß er sie von den schönsten Wohnungszuständen befreite und bewohnte, er würde sie in Verzabrung nehmen, da er Eva-Maria ja doch später nach Hause begleiten würde. Der Umstand, daß der erste Herr, der dunkle, bald von dem Zampergnügen verschwand, konnte Eva-Maria ja nur recht sein, denn der zweite war ja der Prospektive.

Einen interessanten Zwischenfall hatte Eva-Maria jedoch noch an bemerkt. Wenn, als plötzlich zwei Herren mit diesen Stößen auf dem Zampergnügen erschienen und den blonden Herrn verhafteten.

Eva-Maria erlebte ein neues Eindruckschiffal: der erste, der dunkle Herr, hatte die Schlüssel von dem zweiten, dem blonden, im Rotal erhalten und sollte der Wohnung, wo Eva-Maria als Stubenmädchen fungierte, einen Besuch abstatten. Nachher jedoch hatten den Herrn gefasst, und so wurde er und sein Freund bingest gemacht.

Auf dem Bericht sagte Eva-Maria, die aus dem Raffegrad prophezeigten Worte der alten Frau hatten ihn Vertrauen zu den Herren befestigt.

Daß die Schiffe aber letzten Endes doch recht behalten hat, und alles zum guten Ende kommen würde, beweist die Latzohle, daß die beiden Herren nur drei und vier Monate Gefängnis bekamen. Auch das prophezeigte Herzleid bei Eva-Maria ist eingetreten.

Und das alles für 3 Mark...

Geschlicher Roman. „Bin ich denn wirklich so geistlos? Niemals laden meine Freunde über a eine Waise!“ — Da tritt du fort aber sehr. Die Lagen immer barüber — wenn du richtiggegangen bist.“